

# **Erfahrungsbericht/ Indien 2016**

Ruprecht-Karl Universität Heidelberg

University of Delhi

20.07.2016 – 31.12.2016

# Gliederung

1. Vorbereitungen vor Antritt des Auslandsaufenthalts
2. Studium im Gastland
3. Aufenthalt im Gastland
4. Praktische Tipps für nachfolgende Studierende
5. Zusammenfassung

## 1.) Vorbereitungen vor Antritt des Auslandsaufenthalts

Die Bewerbungsfrist an der Universität Heidelberg um einen Platz an der Universität Delhi endete zu Beginn des Novembers, wenn man im Sommer, d.h. im Juli/ August des folgenden Jahres dort beginnen wollte zu studieren. Folglich begannen die Vorbereitungen ungefähr ein Jahr im voraus, damit alle notwendigen Unterlagen (siehe: <https://www.uni-heidelberg.de/studium/international/ausland/asien/delhi.html>) fristgerecht eingehen. Es ist ratsam, im Motivationsschreiben bereits mögliche Dozenten und Fachgebiete darzulegen, die man an der Universität Delhi besser kennenlernen möchte. Im Anschluss an ein Bewerbungsgespräch mit verschiedenen Vertretern der Universität Heidelberg im Dezember folgte zu Beginn des Jahres ein positiver Bescheid, erfolgreich in das Programm aufgenommen zu werden. Von da an oblag es nur noch der Universität Delhi, die vorgeschlagenen Studenten aus Heidelberg als würdige Kandidaten zu akzeptieren. Wohl eine Formalie.

Nebenher konnte man sich ab diesem Zeitpunkt auf ein Stipendium der Baden-Württemberg-Stiftung bewerben; die Bewerbungsfrist endete im März. Die Dokumente gleichen denjenigen Dokumenten, die bereits für die Bewerbung um den Austauschplatz benötigt worden waren und konnten in vielen Fällen, nach leichten Anpassungen, abermals eingereicht werden. Es sollte hierbei nur unterstrichen werden, welchen Vorteil man neben einer finanziellen Unterstützung noch in jenem Stipendienprogramm sieht, denn eine Vergabe ist nicht garantiert. Auch erfolgt eine Förderung nur für maximal fünf Monate. Man kann auch über den DAAD versuchen, ein Stipendium zu erhalten; Indien wird als Partnerland immer bedeutsamer und wird folglich stärker gefördert. Auch sollte man frühzeitig, d.h. nach positivem Bescheid, einen Antrag beim BAföG-Amt stellen. Hier folgende Hinweise: der Antrag ist umfangreicher als ein gewöhnlicher Inlands-BAföG-Antrag. Überdies gibt es je nach Zielland zuständige Ämter; im Falle Indiens ist es das Studierendenwerk Tübingen-Hohenheim. Zudem muss man entscheiden, sich ggf. für die Zeitspanne im Ausland beurlauben zu lassen, um so nach der Rückkehr die Förderungshöchstdauer anzupassen.

Gleichsam begannen die privaten Vorbereitungen mit der Aufnahme in das Austauschprogramm. Einen Termin bei dem Tropeninstitut vereinbarte ich relativ zügig, um eine Aufklärung darüber zu erhalten, welche Impfungen nach Abgleich mit dem Impfpass und einem Gespräch mit dem Arzt notwendig seien, und welche weiteren Dinge (z.B. Moskitonetz, etc) ebenfalls zu besorgen empfohlen werden. Hier bereits der Hinweis: Moskitonetze sind wesentlich preiswerter in Indien selbst zu erwerben; die Qualität ist laut den Berichten von anderen Indienreisenden auch nicht schlechter. Man sollte sich mit Ausblick auf das Sommersemester auch Klarheit verschaffen, welche

Kursen man wählen möchte und ob man die Prüfungsleistungen noch in Deutschland erbringen kann oder ggf Arbeit mit nach Indien nehmen muss. Das deutsche Sommersemester und das indische Wintersemester überschneiden sich vermutlich um einige Wochen. Weiterhin ist es notwendig im Hinterkopf zu behalten, dass erst einmal große Kosten vorgestreckt werden müssen; Impfungen, Flüge und Visum. Einige der Kosten kann man ggf. wiedererstattet bekommen, aber nichtsdestoweniger muss man damit rechnen, Kosten um die 1000 – 1200 Euro vorab zu bezahlen. Meine ungefähren Kosten lagen bei: (1) Flug: 450 (Hin- und Rückflug); (2) Visum: 100 Euro; (3) Impfungen: 500 Euro. Auch sollte man rechtzeitig weitere Dinge wie zusätzliche Passbilder, Kopien des Reisepasses und des Visums, eine Auslandsrankenversicherung (über die Techniker-Krankenkasse beispielsweise die Envivas Krankenversicherung).

Die Betreuung und Unterstützung aus Heidelberg und in Delhi sind auf Nachfrage vorhanden, man muss allerdings vieles einfach eigenverantwortlich planen und organisieren – worauf man aber auch zu Beginn der Bewerbung hingewiesen worden ist. Es ist aber auf alle Fälle ratsam, Erfahrungsberichte zu lesen, die Hinweise darüber geben, worauf man bei Einkäufen, Impfungen oder einer Wohnungssuche achten sollte, als auch dass man wertvolle Tipps für die Zeit in Indien selbst erhält; also Reiseziele, etc. Bei Bedarf stellt die Universität Heidelberg auch den Kontakt zu bereits bestehenden Austauschstudenten in Indien her. Meiner Erfahrung nach wird das International Relations Office in Delhi bei Nachfragen darauf verweisen, erst einmal ins Land und an die Universität zu kommen, bevor es um die Lösung von speziellen Fragen geht; also etwa wie die Kurse, die Anrechnung, einen Studentenausweis zu organisieren sind. Man erhält (als Mann!) zudem den Hinweis, dass im Wohnheim Gwyer Hall (<http://gwyerhall.du.ac.in/>) zu Beginn des Austausch ein Platz freigehalten ist und man dort die ersten Wochen leben kann, um sich ggf eine andere Bleibe zu besorgen. Auch hier der Hinweis: Dieses Wohnheim ist wirklich super und man sollte versuchen, dort schlichtweg wohnen zu bleiben. Aber auch diese Frage klärt man dann tatsächlich vor Ort mit den Betreibern des Wohnheims.

## 2.) Studium im Gastland

Hinweis für die Ankunft: Es empfiehlt sich, Geld entweder getauscht zu haben oder am Flughafen in Delhi dann per Kreditkarte (etwa über die DKB) bereits Bargeld abzuheben. Und dann am besten mit einem Prepaid-Taxi (man zahlt an einem Schalter im voraus den Preis der Fahrt) zur jeweiligen Unterkunft zu fahren. Optional kann man auch mit der Metro in die Stadt fahren, läuft allerdings Gefahr, bereits mit der Rush-Hour konfrontiert zu werden.

Man sollte schon ein paar Tage vor dem Kursbeginn bzw dem Zeitpunkt, an dem man in die Kurse

einsteigen will, ankommen. Die ersten Eindrücke sind vermutlich doch sehr stark und sofort in die Routine der Universität zu wechseln, ist anstrengend. Nach jener Eingewöhnung ist dann der erste Schritt jener zum International Relations Office. Neben einer knappen Begrüßung erhält man das Transcript of Records, welches im Laufe des Semesters ausgefüllt und dem IRO übergeben werden muss; die Institutionen in Deutschland brauchen kein Exemplar erhalten, müssen allerdings unterschreiben. Der Zweck des Dokuments liegt wohl in der indischen Bürokratie begründet.

Worauf man noch achten und unbedingt (!) hinweisen muss im Gespräch: die Ausstellung eines indischen Studierendenausweises! Es ist so, dass erst dieser Ausweis euch in den meisten Fällen ermöglicht, glaubhaft zu machen, dass ihr Student in Indien seid und dass ihr aus diesem Grunde auch die jeweiligen Privilegien (günstigerer Eintritt, etc.) einstreichen wollt. Das IRO selbst hatte damals betont, ein solcher Ausweis sei nicht notwendig, was sich allerdings mit der Erfahrung nicht deckt. Vielleicht wird man euch auch noch an euer jeweiliges Institut verweisen, worauf man jedoch nicht eingehen darf; denn eigentlich sind die Colleges zuständig für den jeweiligen Ausweis. Da man vermutlich in keinem College eingeschrieben ist (BA-Studenten werden vielleicht einem College assoziiert; gewöhnlich aber werden alle Studierenden in die MA-Programme aufgenommen und fallen somit in die Zuständigkeit der Fakultäten), fällt die Zuständigkeit zurück ans IRO. Einfach darauf bestehen – dann erhält man letztlich auch den Ausweis! (vielleicht benötigt man dann noch ein bestimmtes, nicht sehr großes Passbild: kann man sehr leicht und sehr günstig bspw. in Patel Chest machen lassen)

Die Kurse kann man sich im voraus online anschauen. Gleich der Hinweis: Die Website der DU ist leider (im Jahre 2016 jedenfalls) sehr unübersichtlich. Die wirklich relevanten Informationen für ausländische Studierende in einem Austauschprogramm findet man bei den jeweiligen Fachbereichen (<http://www.du.ac.in/du/index.php?page=faculties-departments>). Im Vergleich zu Deutschland und Heidelberg ist das Studiensystem in Indien insgesamt doch stark verschieden. Die Studienprogramme sind noch sehr verschult; auf der Homepage eines jeden Instituts findet man eine „time table“ des Semesters und eine „list of papers“. Also die Auflistung der verfügbaren Kurse (die, da verschult, alle Jahre die gleichen sind, weshalb man sich lediglich am Semester orientieren muss, um die Kursauswahl zu sehen) und wo die Kurse stattfinden. Es empfiehlt sich, den Dozenten dann noch separat eine Mail zu schreiben, kurz die eigene Person und das Programm zu erwähnen, um hierüber meist vom Dozenten freundlich aufgeklärt zu werden, wo der Kurs letztlich stattfindet und welche Literatur und Inhalte bereits besprochen und welche noch kommen werden. Die Dozenten reagieren in den häufigsten Fällen doch zeitnah.

Die Ausgestaltung der Kurse am Department of History war leider sehr stark auf Frontalunterricht ausgelegt. Der Dozent stellt Fragen oder referiert sehr lange und die Studierenden reagieren darauf.

Diskussionen untereinander kommen zwar vor, sind allerdings nicht die Regel. Das Niveau der Kurse reicht von anspruchslosen Vorlesungen, in denen während der Sitzungen kein Wissen abgefragt wurde, bis zu Kursen, in denen eine gute Vorbereitung notwendig ist, um eben auf die Nachfragen des Dozenten reagieren zu können; wenngleich man auch ein gewisses Privileg als Austauschstudent hat und scheinbar nicht gezielt aufgefordert wird, sich zu beteiligen. Die Dozenten sind in aller Regel kompetent.

Es empfiehlt sich, mit den Dozenten frühzeitig die Leistungsnachweise zu besprechen. Die indischen Studierenden absolvieren nämlich noch einige Prüfungen, die man selbst wohl nicht alle mitmachen braucht, da in Deutschland bereits ein Essay ausreicht, einen Kurs zu bestehen, in Indien aber ein Midterm- und ein Finalterm Exam anstehen. Auch sollte man sich selbstständig um eine Bescheinigung kümmern, in der ein Dozent dann diese Leistung schriftlich bestätigt.

### 3.) Aufenthalt im Gastland

Gemeinhin ist man nicht der einzige Austauschstudent an der DU. Es gibt auch noch Kooperationen der DU mit der University of Edinburgh, England, und der l'Universite de Lyon, Frankreich (vermutlich gibt es auch noch weitere Kooperationen). Entweder über das Studentenwohnheim oder aber gemeinsame Kurse, die man besucht, lernt man sich in der Regel schnell kennen und plant dann gemeinsam die Reisen durch das Land; die Inder selbst reisen deutlich weniger.

Wohin, wie lange und auf welche Art und Weise man reisen will, ist natürlich individuell sehr verschieden. Grundsätzlich ist das Reisen in Indien in jeglicher Form deutlich günstiger als in Deutschland, wobei es aber auch wichtige Dinge zu beachten gilt: Organisiert man die Reise selbst oder engagiert man ein Reisebüro? In Indien gibt es eine Vielzahl an sog. tourist information offices, in denen man Informationen zur Stadt, zu Aktivitäten oder aber auch einfach Stadtpläne erhält. Leider gibt es auch viele sog. scam („Betrüger“) solcher Büros und es ist meist nicht so leicht, staatliche von vermeintlich staatlichen Büros zu unterscheiden. In jedem Fall ist eine Organisation einer Aktivität oder Reise über ein solches Büro wesentlich einfacher und häufig auch schlichtweg zu empfehlen, wenn es beispielsweise darum geht, ein Bus- oder Bahnticket zu erhalten. Man muss jedoch im Klaren darüber sein, dass Tickets am Bahnhof oder Ticketschalter insgesamt günstiger sind. Hier aber auch der Hinweis: Indische Bahnhöfe funktionieren deutlich anders als in Deutschland. Es ist das beste, einen indischen Freund oder Inder im Bahnhof nach Hilfe zu fragen, wenn man das erste mal dort ist. Nur so viel: macht euch im Vorfeld Notizen zum Zug, seiner Nummer, den Abfahrts- und Ankunftsbahnhöfen, den Personen und derer Namen, die reisen wollen, etc. Es ist ein furchtbar aufwendiger Vorgang! Leider ist auch die Website der

indischen Eisenbahngesellschaft, wie die meisten Internetpräsenzen in Indien, einfach nur unübersichtlich und frustrierend. Auch muss man sich für gewöhnlich anmelden, um etwa die spezifischen Dienste, wie die Recherche nach einem Zug, durchzuführen. Das kostet auch Zeit und Nerven. Online buchen kann man übrigens die Tickets nur dann, wenn man ein indisches Bankkonto oder eine indische Kreditkarte hat. Beides zu erhalten, ist laut Hörensagen sehr schwer und aufwendig.

Noch ein Wort zum FRRO (Foreign Regional Registration Offices): Man hat zwei Wochen nach der Ankunft (man bekommt einen Stempel in den Reisepass) Zeit, sich bei den Behörden zu melden. Macht das rechtzeitig, denn sonst zahlt man Strafe! Was man dafür braucht: den Reisepass und das Visum (und Kopien davon), ein Passbild, eine Wohnungsbestätigung der jeweiligen Unterkunft, ein Bonafide-Zertifikat (erhält man von dem IRO) und den Anmeldebogen. Man kann auch im voraus schon über die Website des FRRO (<https://indianfrro.gov.in/frro/menufrro.jsp>) diesen Bogen ausfüllen; dann spart man Zeit vor Ort. Man bekommt dann online einen Termin, und muss im besten Fall nur ein mal dorthin; macht man alles vor Ort, kann es passieren, öfters dorthin zu müssen. Indische Bürokratie! Und nehmt euch Zeit – es dauert lange, selbst mit Termin. Im Anschluss an die Registrierung erhält man ein Dokument, welches man gegen Ende der Reise braucht, um das Land verlassen zu können. Man kann natürlich auch noch verreisen oder bespw Weihnachten nach Hause fliegen und wird ggf nicht nach dem Dokument gefragt. Es ist aber so, dass insbesondere bei einem Verlassen des Landes, welches mit dem Ende des Visums zusammenfällt, die Aufforderung nach jenem Dokument sehr wahrscheinlich ist. Denkt also einfach daran, dieses Dokument auf jeden Fall zu erhalten und aufzubewahren!

#### **4.) Praktische Tipps für nachfolgende Studierende**

Indien ist ein Land voller Widersprüche. Es empfiehlt sich, keine Diskussionen über den Sinn und Unsinn von Vorschriften, das Beschaffen und Darlegen von Dokumenten oder aber den Stil von Konversationen im Alltag zu beginnen. Es ist sehr seltsam und befremdlich, dass etwa einige Vorschriften mit einem Untertanengeist befolgt werden, andere (teils sehr sinnvolle Vorschriften, wie etwa die Straßenverkehrsordnung) Regeln jedoch ignoriert und gegen ein System informeller Regeln ersetzt worden sind. Man muss das akzeptieren. Geduld und Zeit sind wesentliche Attribute, die man in Indien braucht, um nicht in eine permanente Erregung zu verfallen.

Man hat viel Kontakt zur Bevölkerung. Es ist einfach so, dass wider Erwarten wenig weiße Menschen im Alltag zu sehen sind (auch in Städten wie Delhi oder Mumbai) und deshalb häufig Fragen der Bevölkerung inmitten von Spaziergängen oder Aufenthalt im Restaurant oder

dergleichen gestellt werden. Die Art und Weise der Kontaktaufnahme ist in Indien sehr direkt und unmittelbar. Man kann sich daran stoßen, wie schnell eine für europäische Verhältnisse gewahrte Distanz zum Gegenüber eingerissen oder von vornherein missachtet wird. Einige Austauschstudentinnen empfanden solche Kontakte nach einer Weile als sehr unangenehm und es ist leider von Vorteil, als Mann unterwegs zu sein. Nichtsdestoweniger sind die Motive eigentlich immer lieb und nett gemeint. Man muss auch das lernen zu akzeptieren.

Vielerorts sind Preise verhandelbar (Taxen oder lokale Märkte). Es gibt grobe Richtlinien, dass man durchaus das fünffache des eigentlichen Preises angeboten bekommt; das kann man allerdings oft schwer selbst beurteilen. Es empfiehlt sich, bei einigen Produkten etwa, einen einheimischen Freund/ Bekannten nach Rat zu fragen. Für Fahrten mit den Taxen kann man ungefähr sagen, dass 10 Rupees pro einem Kilometer berechnet werden. Es empfiehlt sich auch, die App Uber und eine Smartcard für die Metro zu besorgen. Spart man viel Geld und vor allem Nerven.

## 5.) **Zusammenfassung**

Meine persönlichen und akademischen Erfüllungen haben sich alle erfüllt. So war es einerseits meine Absicht, die Vorbereitungen für die Abschlussarbeit meines Masterstudiums im Fach Global History voranzubringen. Das bedeutet, dass ich hauptsächlich Recherchen nach Quellen, die ich für diese Arbeit benötige, finden und nutzbar machen wollte. Auch konzeptionelle Überarbeitungen meiner Arbeit entlang der Gliederung oder in meiner Literaturliste waren Bestandteile möglicher Überarbeitungen und Neuausrichtungen.

Andererseits wollte ich auch einen Einblick in das Land erhalten, in die Sitten, Bräuche und allgemein die Kultur, über die ich jene besagte Arbeit anzufertigen gedenke. Auch die Architektur der britischen Kolonialherren, sowie auch der britisch-indischen Angestellten der East India Company wollte ich kennenlernen. Klima, Umgangsformen, lokale Speisen und weitere alltägliche Lebensweisen waren überdies auch das Interesse meines Einblicks, um hierüber eine Anschauung dessen zu erhalten, was es heißen musste, dort im 18./ 19. Jahrhundert als Europäer gelebt, gearbeitet und geherrscht zu haben.

Ich kann sagen, dass sich diese Erwartungen erfüllten, wenngleich eine solch augenscheinliche Zielstrebigkeit, wie sie ein solcher Bericht suggerieren mag, in einem Land wie Indien selten möglich ist. Insbesondere im akademischen Bereich, in der Recherche nach Materialien war zu Beginn und auch in Teilen während des Aufenthalts nicht immer gegeben, auch wirklich das erhoffte Material zu finden. Aus diesem Grund fallen die Erwartungen und eine Bewertung des Aufenthalts etwas auseinander, denn letztlich war sehr viel Arbeit, eine hohe physische und

psychische Belastung und eine gute Ausdauer vonnöten, um all jene Ziele er erreichen.